

# Eidgenössisches Kunststipendium

Autor(en): **Killer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623104>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eidgenössisches Kunststipendium

## Zur Stipendienreform: Weniger Stipendiaten – höhere Stipendien

Rund 4000 Künstlerarbeiten hingen und standen in den letzten Jahren beim Eidgenössischen Kunststipendien-Wettbewerb jeweils in den Lausanner Comptoirhallen. Weit über die Augenhöhe hinaus waren Bilder plaziert, und als Ganzheit konzipierte Werkgruppen mussten auseinandergerissen werden. Der Unmut der Künstler war verständlich. Keine gute Miene mehr machte aber auch die Eidgenössische Kunstkommission. Sie bekannte öffentlich, dass dieser Durchführungsmodus ihre Leistungsfähigkeit überstrapazierte, dass die quantitative Bewertung immer schwerer mache. Spätestens seit der Lenzburger Rede Bundesrat Hürlimanns wusste man, dass die Stipendienmisere nicht ewig Dauer haben würde, dass die Überarbeitung der Stipendienverordnung bevorstand.

Am 15. Februar 1979 ist ein neues Reglement in Kraft getreten. Was ist bei der in Zusammenarbeit mit Künstlern, Kunstkritikern und Museumsleuten erarbeiteten Neufassung verändert worden?

- Der Wettbewerb wird ab sofort in zwei Stufen durchgeführt. Dabei erfolgt die erste Auswahl aufgrund von Dokumentationen (Photos, Skizzen, Werkbeschreibungen, Kataloge usw.), die zweite engere Wahl aufgrund von Originalen. Das heisst, dass nur noch ein Teil der Bewerber ihre Arbeiten 1:1 vorzeigen dürfen. Dieses Jahr haben 399 Künstler ihre Dokumentationen nach Bern geschickt, die Einladung, im August auch die Originalwerke zu zeigen, sind an 65 Künstler verschickt worden.

- Der einzelne Kandidat kann sich nur alle zwei Jahre bewerben. Von dieser Regelung sind allerdings, im Interesse einer kontinuierlichen Förderung, die Stipendiaten ausgenommen. Wer also ein Stipendium erhält, kann sich bereits im darauffolgenden Jahr wieder beteiligen.

- Es werden weniger, dafür wesentlich höhere Stipendien ausbezahlt (12000 – 16000 Franken anstatt bisher 4000 – 8000 Franken). Da die Gesamtsumme von rund 300000 Franken, die jährlich verteilt wird, gleichbleibt, werden in nächster Zukunft weniger Künstler in den Genuss eines Stipendiums gelangen (20 bis 25 gegenüber 40 bis 50 in früheren Jahren).

- Ein Bewerber wird nach dreimaliger (bisher fünfmaliger) erfolgloser Teilnahme vom Wettbewerb ausgeschlossen. Er kann sich aber nach fünfjähriger Wartefrist erneut bewerben.

- Auf das Prinzip der anonymen Eingabe wird verzichtet. Das gibt der Jury die Möglichkeit, beim Kandidaten klärende Rückfragen vorzunehmen.

### Wo sind die Vorteile, wo die Nachteile?

Die Stipendiaten dieses Jahres werden einen fast dreimal höheren Studienbeitrag als die 1978 Begünstigten erhalten. Diese Erhöhung fällt so sprunghaft aus, weil die gesteigerten Lebenskosten seit Jahren nicht mehr ausgeglichen worden sind. Ein Stipendium soll einem Künstler über ein halbes oder gar ein ganzes Jahr ein unbelastetes Weiterarbeiten ermöglichen. Dieser Zweck war zur Farce geworden. Das einzelne Stipendium ist nun erfreulicherweise höher dotiert, gleich bleibt leider die Gesamtsumme. Sie beträgt nach wie vor rund 300000 Franken, was einem Drittel des Budgets entspricht, das dem Eidgenössischen Amt für Kulturelle Angelegenheiten zur Verfügung steht. Die neue Regelung erlaubt es aber, administrative Kosten einzusparen. Um 100000 Franken soll die Monsterausstellung in den Lausanner Comptoirhallen jeweils gekostet haben. Die Ausstellung, aus der die Jury in der zweiten Stufe von nun an jeweils die Stipendiaten ausliest, ist viel kleiner. Von der Quantität und der Qualität her eignet sie sich für

ein Kunstinstitut. Die Miete von Messehallen fällt künftig somit weg. Dieser eingesparte Betrag kommt der Kunst zugute.

Die einschneidendste Neuerung, nämlich die Vorselektion anhand von Dossiers, ist und bleibt die umstrittenste. Wenn man ein Kunstwerk, ganz gleich welcher Art es ist, zwischen zwei Halbkartondeckeln vorstellen muss, verändert man es unwillkürlich. Ein Teil der Künstler kann in einem Mäppchen die eigene Arbeit repräsentativ vorstellen, nicht wenige können aber das Wesentliche nur teilweise vermitteln, und ein paar ganz Schlaue vermögen sogar ihre Originale mit der Hilfe eines guten Photographen aufzumöbeln, im wahrsten Sinn des Wortes ins beste Licht zu setzen. Bei Dossiers, die den Eindruck erwecken, Schein und Sein würden im Positiven oder Negativen auseinanderklaffen, werde die Eidgenössische Kunstkommission Rücksprache mit den Künstlern nehmen, versprach man bei der Vernehmlassung. Die Praxis wird's zeigen, ob die ohnehin strapazierte Eidgenössische Kunstkommission den Weg der persönlichen Auseinandersetzung finden wird.

### Werkstipendien – nicht nur für junge Künstler

Im überarbeiteten Reglement ist bei der Verleihung von Werkstipendien die Altersgrenze aufgehoben. Es sollen künftig auch ältere Künstler, wenn sie eine Arbeit von «nationaler Bedeutung» schaffen möchten, in den Genuss von Werkstipendien gelangen können. Max Altorfer versprach bei der Pressekonferenz vom 8. Februar, dass man die in den letzten Jahren restriktiv behandelte Förderungsmöglichkeit via Werkbeiträge wieder aktivieren wolle. An den Künstlern liegt's, den ersten Schritt zu tun und Gesuche zu stellen.

*Peter Killer*

# Bourse fédérale des beaux-arts

## De la réforme des bourses fédérales:

### Diminution du nombre des boursiers – augmentation du montant des bourses

Près de 4000 travaux d'artistes furent accrochés ces dernières années dans les halles du Comptoir de Lausanne à l'occasion du concours de la bourse fédérale des beaux-arts. Certains tableaux étaient accrochés bien au-dessus de la hauteur des yeux et des séries se trouvaient dédoublées. On peut comprendre la mauvaise humeur des artistes. Mais la Commission fédérale des beaux-arts ne faisait pas meilleure figure. Elle reconnaissait publiquement que ces modalités d'application dépassaient ses capacités et que l'inflation quantitative rendait toujours plus difficile une juste évaluation qualitative.

Depuis le discours du Conseiller Hürlimann à Lenzbourg, on savait que la misère des boursiers ne devait pas durer éternellement, que la révision du règlement concernant les bourses était imminente.

Le 15 février 1979, un nouveau règlement est entré en vigueur. Quels changements a apportés le nouveau texte de loi préparé en collaboration avec des artistes, des critiques d'art, des gens des musées.

- Le concours se déroule en deux étapes. Au cours de la première étape, la Commission des beaux-arts choisit les artistes qui seront invités à participer à la seconde. Elle fonde son choix sur les dossiers présentés (photos, esquisses, descriptions de l'œuvre, catalogues, etc.). Durant la seconde étape, la sélection est effectuée d'après les originaux. Cela signifie qu'une partie seulement des concurrents peuvent présenter leurs œuvres. Cette année, 399 artistes ont envoyé un dossier à Berne. 65 artistes ont été invités à présenter en août leurs travaux originaux.

- Un artiste ne peut concourir que tous les deux ans, à moins qu'il n'obtienne un bourse; dans ce cas,

il peut se présenter l'année suivante déjà.

- Alors que le nombre des bourses octroyées est moins important, en revanche le montant de ces bourses a augmenté (entre 12000 et 16000 francs contre 4000 à 8000 francs jusque-là). Etant donné que la somme globale (300000 fr.) à disposition chaque année reste la même, le nombre d'artistes au bénéfice d'une bourse diminuera dans l'avenir (de 20 à 25 contre 40 à 50 les années précédentes).

- L'artiste qui s'est présenté trois fois sans succès (contre cinq fois auparavant) ne peut plus concourir. Toutefois, il peut se représenter après un délai de cinq ans.

- Les demandes de bourse ne sont plus anonymes, ce qui donne au jury la possibilité de demander des éclaircissements éventuels au candidat.

#### Avantages et inconvénients

Cette année, les boursiers recevront un montant presque trois fois supérieur à celui qu'ont reçu les élus de 1978. L'énorme différence est due au fait que l'augmentation du coût de la vie n'a pas été compensée depuis des années. Une bourse doit permettre à un artiste de poursuivre son œuvre sans soucis matériels durant six mois ou une année entière. Les bourses sont aujourd'hui plus élevées, malheureusement la somme globale reste la même. Elle est, comme par le passé, d'environ 300000 francs, soit un tiers du budget annuel dont dispose l'Office fédéral des affaires culturelles.

Cependant, le nouveau règlement permet d'économiser sur les coûts administratifs. L'exposition gigantesque du Comptoir de Lausanne a dû coûter chaque année aux alen-

tours de 100000 francs. L'exposition qui regroupera désormais les œuvres des concurrents ayant pu se présenter à la deuxième étape est beaucoup plus réduite. On ne devra plus désormais louer des pavillons d'exposition. Le montant économisé sera dépensé en faveur de l'art.

La nouveauté la plus importante, à savoir la présélection sur la base de dossiers, reste la plus contestée. Lorsqu'on doit présenter une œuvre d'art dans une chemise, on la transforme malgré soi. Si certains artistes peuvent présenter leur œuvre de cette façon, la plupart ne peuvent qu'en rendre imparfaitement l'essence, tandis que quelques-uns, très habiles, réussissent à réhausser l'œuvre originale à l'aide de bonnes photographies. Lorsque les dossiers donneront à la Commission fédérale des beaux-arts l'impression d'un écart positif ou négatif entre l'apparence et la réalité, celle-ci se mettra en relation avec l'artiste concerné. La pratique montrera si la Commission fédérale des beaux-arts, toujours surchargée, trouvera la voie du dialogue avec les artistes.

#### Bourses pour l'exécution d'œuvres – pas seulement pour les jeunes

Dans le règlement révisé, la limite d'âge a été supprimée dans l'article concernant l'octroi de bourses pour l'exécution d'œuvres. Désormais, tous les artistes désireux de créer une œuvre «d'importance nationale» pourront être au bénéfice d'une bourse. Max Altorfer a promis, lors de la conférence de presse du 8 février, de réactiver les bourses pour l'exécution d'œuvres qui avaient été quelque peu réduites ces dernières années. C'est aux artistes à présent de faire le premier pas et de poser leur candidature.

*Peter Killer*